

Probekapitel

Esther Vilar: Die Schrecken des Paradieses

Kierkegaards Hölle

Einen Teil unserer perfekten Welt haben wir also nach bestem Können durchstößert und dabei festgestellt, dass dort, wo es für alle genug von allem gibt und garantiert keiner mehr sterben kann, jede Tat automatisch ihren Sinn verliert. Denn im Gegensatz zu unserer zeitlichen Welt, wo wir uns zumindest manchmal einbilden durften, dass uns die anderen brauchen, wird in unserer Ewigen jede Handlung, die nicht den eigenen Genuss zum Ziele hat, absolut überflüssig. Im Reiche Gottes – diesem Hort der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freiheit, um den wir auf Erden so flehentlich gebetet haben – weiß keiner, warum und wozu er lebt. Seine einzige Ewige Aufgabe wäre tatsächlich die Verarbeitung dieser Ewigen Erkenntnis: dass sein Ewiges Leben *sinnlos* ist. Der Philosoph Kierkegaard hat dieser Problematik – der des Lebenssinns – einen guten Teil seiner Arbeit gewidmet. Hier sein Schluss: “Der entsetzlichste Sinn ist für mich nicht so entsetzlich wie die Sinnlosigkeit.” Was uns als Himmel erscheint, war diesem Denker also die schrecklichste aller Höllen. Das Leben auf Erden ist seiner Vorstellung von einem Paradies zweifellos näher gekommen.

Wie aber könnte der Barmherzige auch Engel von Kierkegaards Ansprüchen zufriedenstellen? Er hat uns von dem Übel erlöst, dank seiner verzeihenden Gnade gingen unsere Gebete tausendfach in Erfüllung: Wie könnte er uns in diesem perfekten Leben, das er für uns erschuf, auch noch zu einem *Sinn* verhelfen? Keinem gespielten, wie etwa bei der Arbeitsplatzbeschaffung, sondern einem *realen*? Soll er sein mit Grauen und Leiden gespicktes Erdmodell (das einige offenbar gar nicht so übel fanden) in seinen Himmel übernehmen und sein Gesetz der Unsterblichkeit für den einen Engel aufheben, damit das des anderen wieder ein wenig an Bedeutung gewinnt? Soll er einen kleinen Krieg anzetteln, damit die Mahatma Gandhis unter uns Engeln etwas zu protestieren bekommen, eine kleine Hungersnot starten, damit die Bob Geldofs Spenden sammeln können, ein kleines Kalkutta schaffen, damit den Müttern Teresa wieder ein paar Waisenkinder zur Verfügung stehen – und zwar *echte*?

Ein Absurdum, nicht wahr? Und was geschähe, wenn das Los des Sterblichseins gar uns selber träfe? Wäre das nicht so etwas wie ein Wahlbetrug des Herrn? Denn wir sind seinem Sohn ja nicht wegen der Bergpredigt gefolgt (gut sein konnten wir auch im Alleingang), sondern weil er in seinen Reden ganz deutlich sagte, er sei “die Auferstehung und das Leben”.

Wir sitzen also ganz schön in der Falle. Denn wie könnten wir uns wehren? Ein Ewiges Leben ist nun einmal ein Ewiges Leben – um zu sterben, wurden wir ja nicht fromm.

Ewige Ruhe oder Ewiges Vergnügen?

Regen wir uns nicht auf. Zunächst sind wir ja ganz mit den Genüssen beschäftigt, die uns hier oben erwarten. Und wer weiß, ob diese Art Leben letztlich nicht auch unsere Ethik verändert? Wenn Karl Marx recht hat und das Sein das Bewusstsein bestimmt, werden wir nach einigen Jahren oder Jahrhunderten dieser paradiesischen Existenz vielleicht gar nicht mehr fragen, *wozu* wir leben – vielleicht genügt es uns, *dass* wir am Leben sind? Und damit hätte das Paradies ja seinen Zweck erfüllt. Gehen wir also einen Schritt weiter – stellen wir Fragen nach den Einzelheiten der *hedonistischen* Seite unserer Ewigen Existenz. Nicht ohne kurz die Ausgangslage zu rekapitulieren: Wir sind

jung, gesund, schön, gescheit und genau so wohlhabend wie jeder andere. Wir müssen keinerlei Verantwortung tragen und verfügen frei über unsere Zeit – eine Zeit, von der wir wissen, dass sie niemals zu Ende geht.

Wie sieht nun bei der Gestaltung dieses neuen Luxuslebens unsere Rangordnung aus? Auf welche der vielen Genüsse stürzen wir uns als erstes, welche lassen wir für später, worauf verzichten wir ganz? Vermutlich würde es für die meisten zunächst einmal gar keine Rangordnung geben. Man würde in die himmlischen Kaufhäuser laufen und all das holen, was man auf Erden am meisten entbehrte oder am sehnlichsten wünschte – und dies wäre wohl für jeden etwas anderes. Zudem würde man sich neu einkleiden. Alles wäre ja zu haben, und für alles hätte man Geld: Herren- und Damengarderobe aus sämtlichen Kulturen und Epochen unseres früheren Planeten, dazu das feinste Schuhwerk, die herrlichsten Accessoires, die erlesensten Kosmetikprodukte ...

Es gälte auch die Ewige Herberge zu wählen (vom Großstadtloft bis zum Bauernhof stünde alles zur Verfügung), die Ewige Wohnungseinrichtung auszusuchen, die Blumen und Sträucher für den Ewigen Garten, die himmlischen Gartenmöbel, das überirdische Haustier ...

Nein, Sie haben sich nicht verlesen: Auch Tiere kommen in den Himmel. Wie könnte es anders sein – da wir es ja *wünschen*? Natürlich wird die Ewige Katze keine Ewigen Vögel jagen, der Ewige Hund keinen Engel beißen, die Ewige Biene wird Honig sammeln, aber nicht stechen, der Ewige Bazillus keine Krankheit machen. Ob wir mit den Tieren reden können? Aber nein, wer wünscht sich denn so was Blödes: Der Engel ist intelligent!

Und dazwischen wird man sich selbstverständlich auch immer wieder in die Lüfte schwingen und sich vergewissern, dass dies alles kein Traum ist. Man ist wirklich drüben, und Fliegen ist noch viel schöner als Autofahren!

Sehr bald wird man sich die erste größere Reise gönnen. Wohin? In Richtung Erde natürlich: Man will doch sehen, wie es den Hinterbliebenen geht, ob sie noch trauern oder bereits um die Erbschaft streiten. An seinem Grab zählt man die Kränze, sieht nach, von wem sie kommen und was auf der Schleife steht. Und vorausgesetzt, man kann sich bei solcher Gelegenheit wirklich unsichtbar machen, nimmt man vielleicht auch an einer spiritistischen Sitzung teil: “Ich lebe”, signalisiert man seinem Witwer, “das Paradies gibt es wirklich, und es ist noch viel schöner, als du glaubst! ... Wie? Aber natürlich sind alle da: Gott, Jesus, Maria und Josef ... Wer? Nein, den Heiligen Geist habe ich nicht gesehen!”

Aber auch im Ewigen Leben kehrt irgendwann der Alltag ein. Man hat nun wirklich seine Ewige Ruhe, und dem einen oder anderen genügt das auch. Der Rest von uns wird beginnen, seine Genüsse mit etwas mehr Bedacht zu wählen: Das Angebot ist schlechthin überirdisch, und man kann ja nicht alles auf einmal machen. Man muss also aufpassen, dass es einem nicht ergeht wie Buridans Esel: Er verhungerte zwischen zwei Heuhaufen, weil er sich für keinen der beiden entscheiden konnte. Und in einem Paradies gilt es ja zwischen Hunderten von Verlockungen zu wählen: Es gibt, wie gesagt, alles, und alles ist auch erlaubt. Aber im Gegensatz zu dem unglückseligen Esel hat der Engel unbegrenzt Zeit: Selbst wenn er sich tausend Jahre lang nicht entscheiden kann, ist er noch immer nicht des Hungers gestorben.

Wie sieht nun aber unsere Rangordnung auf dem hedonistischen Sektor tatsächlich aus? Mit welchem überirdischen Vergnügen werden wir beginnen?

Das Sexualverhalten der Engel

Sobald die unmittelbaren Konsumbedürfnisse gestillt, der Ewige Wohnsitz gefunden und einigermaßen eingerichtet ist, steht wahrscheinlich für die meisten von uns der Ewige Liebesakt an oberster Stelle der überirdischen Vergnügungsliste. Zumindest unter den Neuangekommenen trifft man also aufgeschlossene Engel und Engelninnen in Hülle und Fülle. Dass es in einem Paradies keine frigiden Kreaturen gibt, versteht sich ohnehin von selbst.

Und erst die Orgasmen, die man im Ewigen Leben bekommt! Nicht jenen einen Ewigen, den sich so mancher irdische Sexfreak unter seiner überirdischen Glückseligkeit vorgestellt hat. Ein endloser Orgasmus wäre ja noch lange nicht identisch mit endlosem Glück – wäre doch ein Höhepunkt ohne zeitliche Begrenztheit kein Gefühls Gipfel mehr, sondern ein Plateau. Was macht die Herrlichkeit des begehrten Phänomens denn schließlich aus? Dass man ihm ausgeliefert ist wie einer fremden Macht, nicht wahr? Dass man es festhalten will und doch nicht kann, dass es die Zeit stillstehen lässt und trotzdem vorbeigeht – seine *Vergänglichkeit* letzten Endes.

Natürlich kann unsertwegen der himmlische Höhepunkt dann schon länger dauern als der auf Erden – fünf Minuten, zehn Minuten, eine halbe Stunde vielleicht sogar. Und auch der multiple Orgasmus ist im Ewigen Leben wohl an der Tagesordnung. Doch der endlose wäre ein Widerspruch in sich selbst und die Vernichtung des Glückes, für das er steht.

Auch an dieser Stelle könnte man wieder einwenden, solche Überlegungen seien verfrüht, weil in der überirdischen Welt vielleicht eine ganz andere Wertskala gelte – eine, die eventuell gerade den *endlosen* Orgasmus wünschenswert erscheinen lasse. Darauf lässt sich wiederum nur entgegnen, dass wir zumindest im Augenblick diese andere Wertskala noch nicht besitzen und daher genötigt sind, die Qualität unseres zweiten Lebens an der unseres ersten zu messen. Wenn wir uns auf dieses Paradies freuen sollen (und das wird ja verlangt), müssen wir zuerst einmal wissen, worum es sich dabei handelt. Daher weiter mit dem hausbackenen Ausmalen des Übersinnlichen ... Am Anfang ist man natürlich gerade auf diesem Sektor unersättlich. Man bedenke nur, wie ausgehungert die meisten von uns nach drüben kommen: Die alten Männer waren meist während ihres letzten Erdenjahrzehnts impotent; die alten Frauen waren – gerade weil bei ihnen die biologische Einschränkung fehlte – wieder einmal doppelt benachteiligt.

Und einmal mehr aus eigenem Verschulden: Obwohl Frauen eine rund sieben Jahre höhere Lebenserwartung haben, nehmen sie sich im Durchschnitt um vier Jahre ältere Ehepartner. Dies war vielleicht weise in Zeiten, da nur der Mann die Familie ernährte – vier Dienstjahre mehr machten im Haushaltsbudget ja schon etwas aus. Für die moderne, berufstätige Frau ist dieses Auswahlverfahren nur noch selbstmörderisch. Ihrem Tod gehen so in der Regel zwei Jahrzehnte sexueller Enthaltensamkeit voraus: Zehn Jahre lang hatte sie einen mehr oder weniger müden Mann zur Seite, den sie dann auch noch zehn Jahre überlebte. Mit einer durchschnittlichen Abstinenz von zwanzig Jahren dauert die zweite Jungfernschaft einer Frau heute bereits um ein Drittel länger als ihre erste: Aber Gott sei Dank wartet das Ewige Sexualleben nun ja auch auf das schwache Geschlecht!

Und seien wir nun männlich oder weiblich – zunächst werden wir Neuen wohl unermüdlich von einem Engel zum nächsten flattern. Wir sind jung und begehrenswert, und da die anderen dies ebenfalls sind, ist jede neue Bekanntschaft zugleich eine neue Versuchung.

Und keiner der vielen, die einem ihre Gunst erweisen, ist beim Abschied wirklich verletzt. Denn so wie es keine unattraktive oder gar frigide Engelin gibt, gibt es auch keinen unerotischen oder impotenten Engel. Man sollte in diesem Zusammenhang vielleicht erwähnen, dass in einem Paradies selbstverständlich auch bei der Verteilung der Männlichkeit gerecht verfahren wird: Kein Engel muss seinen Nächsten auch nur

um einen Millimeter beneiden. Und darum muss er sich dann auch nicht schuldbewusst fragen, ob seine Engelin des Augenblicks nun wohl aus diesem Grund auf einen anderen fliege. Und auch diese selbst empfindet natürlich keine Schuld – warum auch, tut sie doch jedermann Gutes! Zuweilen kommt sie auch wieder zurück, weil sie über all der Betriebsamkeit vergessen hat, wie es mit *ihm* gewesen ist. Nicht viel anders, sie dachte es ja!

Und natürlich wird man mit der Zeit immer waghalsiger. Alles, was man schon immer über Sex wissen wollte und nicht zu machen wagte – jetzt kommt es an die Reihe. Nach dem paarweise genossenen Vergnügen in den ausgefallensten Stellungen und mit exotischsten Raffinessen (auch Chinesen und Araber sind ja unter den Toten) kommt der Sex zu dritt, zu viert usw. Danach beginnt man mit der Erkundung der spezifisch überirdischen Möglichkeiten: Sex im Fliegen, Sex auf Wolken, Sex in Wolken, Sex im Zustand der Schwerelosigkeit, Sex im Zentrum des Orkans, Sex mit fallenden oder gefallen Engeln ...

Und all die Orgien, an die man sich auf Erden ja ebenfalls nicht traute! Die erste vielleicht aus Anlass des ersten Ewigen Geburtstags, die nächste zur Einweihung des neuen Bungalows am Strand, dann die zur Feier der Ankunft des einen oder anderen Jugendfreundes ... Auch an das Gleichgeschlechtliche wagt man sich nun – man will sich doch vergewissern, dass man da auf Erden nichts versäumt hat! Alles ist möglich, und darum gibt es nichts, was ein neugieriger Engel nicht wenigstens einmal ausprobiert. Tabus könnte es in diesem Reiche der Freiheit ohnehin keine geben.

Am ausgelassensten geht es aber beim Eintreffen irdischer Sexsymbole zu: Brigitte Bardot, Cher, Madonna, Warren Beatty, Sylvester Stallone, Arnold Schwarzenegger – jeder kommt ja hier irgendwann einmal durch die Pforte. Nach der Laudatio auf die einschlägigen Verdienste der Zugereisten – die vielleicht vom unsterblichen Marquis de Sade oder dem überirdischen Henry Miller gehalten wird – kommt es zu einem orgiastischen Massengelage, das bis zu einer Woche dauern kann.

Freilich nehmen daran nur jüngere (d. h. neuere) Engel teil. Denn da es nichts, aber auch gar nichts gibt, was einem auf die Dauer nicht langweilig wird – nicht einmal die allerhimmlischste Art der Abwechslung –, wird einem auch das Sexuelle schließlich zu öde. Man hätte es nicht für möglich gehalten – aber nun geht es einem wie jenen, die schon länger im Himmel sind: Man beginnt das Interesse an der Sache zu verlieren.

Irgendwie ist dieses Vergnügen nicht das, was man von der Erde her in Erinnerung hat. Liegt es an der allzu paradiesischen Kontrazeption, die jede Gefahr und damit jeden Gedanken an die ursprüngliche Bestimmung dieser herrlichen Tätigkeit so perfekt in den Hintergrund drängt? Liegt es daran, dass die Eroberung einer Schönen sehr viel weniger Freude macht, wenn es keinen eifersüchtigen Nebenbuhler zu besiegen gibt? Dass ein Engel, den man keiner ausspannt, auch weniger aufregend ist und der Liebesakt ohne Liebe einem Besuch beim Gynäkologen gleicht? Jedenfalls tun wir es immer seltener und eigentlich nur noch, um uns zu versichern, dass wir dabei tatsächlich nichts versäumen. Und eines schönen Tages – beim einen Engel vielleicht schon nach zehn, beim andern erst nach hundert oder tausend Jahren – ist es endgültig vorbei. Das Interesse am himmlischen Koitus hat aufgehört, man kann keinen nackten Engel mehr sehen. Wir himmlischen Wesen sind so, wie unser Herr Pastor sie sich ohnehin vorgestellt hatte: keusch.

Die paradiesische Küche ist vegetarisch

Es gibt ja noch andere himmlische Genüsse. Vielleicht wendet man sich wieder mehr den Freuden der Tafel zu, die man wohl in den Zeiten sexueller Ausschweifung ein wenig vernachlässigt hat. Und dies verspricht nun wirklich ein Ewiges Vergnügen zu

werden: Essen soviel man will – und hinterher nicht einmal ein verkorkster Magen! Die kalorienreichsten Speisen, ohne auch nur ein Gramm zuzunehmen!

Und keine Köstlichkeit, die hier oben nicht zu bekommen wäre: Jede Frucht, jedes Gemüse, jede Salatsorte und jede Art Pilz, die wir von der Erde her kennen, sind auch auf den Märkten des Jenseits vorhanden. In den Feinkostläden warten Hunderte von Käsesorten, Teigwaren in allen Varianten, Eier jeglicher Art und Größe, Gewürze aus allen Teilen der früheren Welt. In den Bäckereien finden wir die ausgefallensten Brotsorten, die erlesensten Patisseries.

Und erst die Getränke! Französische Weine, spanischer Cognac, irischer Whiskey, russischer Wodka, deutsche Schnäpse ... In den Weinläden des Herrn kriegt man alles!

Nur keinen Rausch?

Aber natürlich kann man sich betrinken! Sonst wäre das alles doch kein Vergnügen? Auch bei einer überirdischen Sauferei wird schwadroniert, und anschließend fliegt keiner ganz gerade nach Hause. Nur mit einem tödlichen Unfall müsste man nicht rechnen, und auch nicht mit einer Leberzirrhose ...

Erzählen Sie weiter!

Was möchten Sie wissen?

Welcher Fisch, welches Fleisch?

Nichts von beidem natürlich.

Kein Fleisch? Kein Fisch?

Tut mir leid.

Aber das ist doch unmöglich! Was wäre denn das für ein Paradies? Man erwartet ja nicht, dass dort gebratene Tauben fliegen – aber das von den Lammkeulen steht doch sogar in der Heiligen Schrift! Dann die am Spieß rotierenden Kälber, die zarten Spanferkel, auf die man hoffte! Der *Canard au paradis*, *Saumon à la diable*, das *Ragout belzebub*?

Weder Fisch noch Fleisch – ich muss Sie enttäuschen.

Richtig. Und mit ein bisschen Nachdenken hätte man es voraussehen können: *Im Ewigen Leben isst man gut, aber vegetarisch.*

Nur auf Erden gibt es ja für den Fleischkonsum eine einigermaßen passable Rechtfertigung: Ohne die vielen Fleischesser würden die meisten Tiere erst gar nicht geboren – welcher Bauer würde noch Schweine oder Rinder züchten, wenn sie später keiner verzehrt? Wir schlachten also die Tiere und essen sie auf, sorgen aber gerade dank diesem mitleidlosen Verhalten dafür, dass sie überhaupt das Licht der Welt erblicken durften. Und wenn man für sich selbst zu entscheiden hätte, ob man lieber überhaupt nicht geboren wäre oder nur für eine begrenzte Zeit, nach der man ohne allzuviel Schmerz hingerichtet wird – würde da nicht so gut wie jeder dem kurzen Leben mit anschließender Hinrichtung und Verspeisung den Vorzug geben? Nun, vielleicht ist diese Argumentation zu lebenslustig – vielleicht sähe das Ergebnis einer solchen Umfrage in Wirklichkeit anders aus. Denn unter diesem Aspekt wurde wohl noch nicht gefragt?!

Einschub für den irdischen Vegetarier: Selbstverständlich sticht diese Rechtfertigung nur bei tiergerechter Haltung und rücksichtsvoller Schlachtung. Auch wäre es naheliegend, Speisen aus Jungtieren (Spanferkel, Kalbsschnitzel, gefülltes Kücken) abzulehnen: Deren Erdenzeit wird dann gar zu kurz. Anders beim Fischgericht: Wenn wir Fisch essen, ist dies kein Impuls für die Vermehrung von Meerestieren. Insgesamt wird deren Zahl sogar vermindert, weil ja zum Beispiel ein toter Hering nicht mehr laichen kann. Die Fischküche ist also vom Standpunkt des Vegetariers tatsächlich kriminell – und gerade hier machen so viele eine Ausnahme. Ob es sich dabei um eine gerechtfertigte Bagatellisierung des Gefühllebens von Kaltblütern oder eine Art Tierkadaver-Rassismus handelt, ist schwer auszumachen.

Doch auch nach allem Gesagten bleibt das Fleischessen noch immer grotesk. Später wird es vielleicht einmal heißen, dies sei von den Barbareien unserer Zeit die unbegreiflichste gewesen. So etwas wie die Sklaverei bei den alten Griechen, die ja offenbar nicht einmal den sonst so sensiblen Platon störte.

Und nun stelle man sich einen Ewigen vor, der seine Schäfchen (die echten) zur Schlachtbank führt, um seine Engelchen mit einer Schafkeule zu erquicken! Der seinen Hühnchen den Hals umdreht, weil wir für unsere himmlische Dinnerparty auf *Coque au vin* bestehen! Der seinen Rindern ein *Filet mignon* aus dem Leib tranchiert, seine Hasen zu *Lapin chasseur* verarbeitet, aus seinen Ziegen *Chèvre grand veneur* und seinen Kälbern *Blanquette de veau* macht! Der seiner irdischen Gefolgschaft die Erfindung von Hölle und Fegefeuer verübelt, um dann in seinem Himmel gegrillte Ferkel zu servieren! Unmöglich! Und auch man selbst möchte eigentlich in einem solchen Himmel nicht leben. Nach einer Zeit der Gewöhnung soll die vegetarische Küche ja ausgezeichnet sein!

Moment: *vegetarisch*? Woher wissen wir denn, dass die Pflanzen keine Angst vor dem Sterben haben? Dass die Tomaten nicht weinen, wenn man sie pflückt, der Kohlkopf beim Schneiden nicht aufschreit? Ist nicht aus jeder kochenden Minestrone ein leises Gejammer zu hören? Gibt es da nicht eine Theorie, die besagt ...?

Schluss jetzt!

Aber wieso?

Sie wollen doch ein Paradies mit Mahlzeiten, nicht wahr? Sie würden eventuell sogar auf Ihr gesamtes Ewiges Leben verzichten, wenn man Ihnen sagte, dort gäbe es nichts zu essen? Dazu ist Voraussetzung, dass zumindest die Pflanzen sich nicht vor dem Vergehen fürchten. Im Interesse Ihrer drei himmlischen Mahlzeiten und der vier Jahreszeiten, auf denen Sie ja ebenfalls für Ihr Jenseits bestehen, muss ich Sie bitten, in dieser Richtung nicht weiterzudenken!

Diesem Ersuchen wird stattgegeben. Und natürlich funktioniert das mit dem Vegetarischen auch bald ausgezeichnet. Nach einer Zeit der Umstellung dünkt uns diese Ewige Küche von Mal zu Mal besser – wir können uns gar nicht mehr vorstellen, dass wir einmal so brutal waren, die Leichen anderer Wesen zu verspeisen. Die Auswahl ist phantastisch, die Zubereitung exquisit. In den ersten Jahren des Ewigen Lebens sind vier bis fünf Mahlzeiten die Regel.

Aber es ist wie beim Sex: Irgendwann geht der ganz große Hunger verloren. Hundert Jahre lang essen wir vielleicht nur noch dreimal am Tag, dann zweimal, einmal, dann nur noch alle paar Wochen. Bis wir schließlich überhaupt nichts mehr zu uns nehmen – weder Speise noch Trank. Denn ein Verhungern ist auch so nicht möglich: Ob man viel oder wenig oder gar nichts isst, ob man Festes oder Flüssiges konsumiert, ob die Ernährung ausgewogen oder einseitig ist – man fühlt sich immer gleich wohl. Wenn man sich nach tausendjähriger Nulldiät auf die Waage stellt, muss man wieder einmal zugeben, dass dieses Paradies perfekt ist: Man hat nicht ein Gramm abgenommen.